

Projektbericht

Der Ort fasziniert gerade durch die Dichte und die Überlagerung städtebaulicher Themen, versinnbildlicht durch das Aufeinanderprallen des orthogonalen Systems des Rathausviertels mit der westlichen Vorstadtkante. Die dadurch verursachte Störung wird zum Impuls für den neuen Baukörper, welcher die verschiedenen Richtungen gleichsam in sich aufnimmt und an ihrer Wechselwirkung wächst:

Die Sockelzone ist nach den Fassadenfluchten sowohl der Landesgerichtsstraße als auch des Rathausviertels ausgerichtet. In Ihren Konturen und ihrer Proportionierung erinnert sie an die historische Markthalle an ebendiesem Ort, während die zweite Schicht des Baukörpers auf den typischen Bebauungshorizont der Umgebung Bezug nimmt. Der Kopf des Gebäudes markiert eine eigenständige Höhenentwicklung. Die drei Gebäudeteile sind durch leichte Verschwenkungen von einander abgesetzt.

Die Figur lässt je nach Standpunkt des Betrachters verschiedene Themen anklingen: Die "Markthalle", die sich nach Norden hin aus dem Gesamtbaukörper herauschiebt als Blickfang von der Josephstädterstraße her, der "Stadtbaustein", der die Lücke im System Rathauscarrée schließt, oder das "Gelenk", ein eigenständiger skulpturaler Baukörper als möglicher Referenzpunkt innerhalb der Glacisbebauung.

Die geplante Nutzung fügt sich gut in die Gebäudefigur ein: Die unteren Geschosse als "Sonderbau Markthalle" nehmen Einzelhandel und Gastronomie auf, auch gelegentliche Events. Die Zugänge zum öffentlichen Bereich sind durch Vertiefungen in der Erdgeschosszone deutlich markiert. Die sich nach oben hin verjüngenden Gebäudeteile sind für verschiedene Büroszenarien vorgesehen im Hinblick auf Gebäudetiefe, Ausrichtung sowie Belichtung und ermöglichen, insbesondere in den oberen Etagen, einen herausragenden Ausblick.

Die durch den Baukörper gegebene horizontale Schichtung wird in der Fassade wieder aufgenommen, wodurch ein Dialog mit der umgebenden Bebauung entsteht, hinsichtlich der Plastizität in der Sockelzone aber auch was den Rhythmus der Hauptgeschosse im Mittelteil angeht, während sich der oberste Gebäudeteil in eine leichtere, fast netzartige Struktur transformiert. Die erlebbare Tiefe der Fassade nimmt nach oben hin ab. Dennoch erfährt die Fassade einen Zusammenhalt durch einen durchgehenden Rhythmus großzügiger Felder.

Durchgehend bleibt auch die thermische Ebene hinter der Außenkante der Fassade zurück, so dass technische Anforderungen präzise integriert werden können.